

Theodor von Schön und sein „geliebtes Litthauen“

Jurgis Mališauskas

Der Regierungspräsident in Gumbinnen und spätere Oberpräsident für Ost- und Westpreußen, Theodor Schön, ist nur wenigen in Litauen bekannt. In den litauischen Enzyklopädien ist er nicht zu finden. Dabei waren sein Leben und seine politische Tätigkeit eng mit Preußisch-Litauen bzw. Klein-Litauen, oder wie man zu seiner Zeit schrieb „Litthauen“ verbunden. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass Georg Heinrich Ferdinand Nesselmann, der unter anderem auch „Die Jahreszeiten“ von Kristijonas Donelaitis (Christian Donalitius) ins Deutsche übersetzte, sein „Wörterbuch der Littauischen Sprache“ (1851) „Herrn Heinrich Theodor von Schön, dem hohen Förderer dieses Werkes“ widmet¹. Th. Schön richtete die erste öffentliche Bibliothek der Region in Gumbinnen ein und regte die Herausgabe der ersten regionalen Zeitung „Intelligenzblatt für Litthauen“ an. In seiner Regierungszeit wurde das Lehrerseminar in Karalene bei Insterburg eingerichtet und das Volksschulwesen ausgebaut, erschienen die erste Sammlung der litauischen Volkslieder und die erste litauische Zeitung. Th. Schön gilt als einer der Initiatoren für die Aufhebung der Leibeigenschaft in Preußen.

Bereits seine Vorfahren waren eng mit „Litthauen“ verbunden. Sein Großvater, Gottfried Theodor von Schön (1704-1770), verwaltete als Kriegsrat und Domänenpächter das Gut Schreitlaucken in der Nähe von Heydekrug. Später wirkte sein Vater, Johann Theodor (1744-1796), als Amtsrat zu Schreitlaucken. Darüber hinaus beerbte Theodor von Schön das Gut Blokinnen im Kreis Insterburg. Seine Mutter, Johanna Dorothea, geb. Dallmer,² stammte aus Plicken in der Nähe von Memel³. In der Familie war Theodor das dritte von sechs Geschwistern. Einer seiner Brüder diente als Leutnant im Regiment

¹ Nesselmann, G. H. F.: Wörterbuch der Littauischen Sprache. Königsberg 1851. S.1.

² Kurschat, H. A.: Das Buch vom Memelland. Oldenburg 1990. S.447.

³ Diesen Ort gibt der Nachfahre der Schöns, Dietrich Roenick, in seinem Brief an den Autor dieses Beitrages an.

„Litthausche Dragoner“⁴. Im Testament wünschte die Mutter, in Willkischken neben ihrem Mann und dem jüngsten Sohn beerdigt zu werden. Allerdings kennen wir ihren Begräbnisort nicht genau, denn im Testament ließ sie die Möglichkeiten offen, im Sommer, wenn der Körper schnell verwest, in Stanaiten bei Gumbinnen, wo sie damals wohnte, ihre letzte Ruhestätte zu finden. Wir wissen jedoch, dass sie am 22. 10. 1815 in Obstainen, 4 km von Schreitlaucken entfernt, gestorben ist, so dass man davon ausgehen kann, dass sie in Willkischken, heute Vilkyškiai, ruht⁵. Das Geschlecht von Schön stand jedoch auch schon früher mit Litauen in Verbindung. Der älteste Vorfahre, Johannes Schön, fiel bei der Belagerung von Kaunas 1362, und ein anderer, Hans Schön, in der Schlacht von Tannenberg 1410⁶.

Theodor von Schön wurde am 20.1.1773 in Schreitlaucken geboren. Seine ersten 16. Lebensjahre verbrachte er hier und wurde von einem Hauslehrer unterrichtet. Anschließend studierte er in Königsberg. In seiner Autobiographie, in der er auch über seine Kindheit und Jugend berichtet, schreibt er nur ganz kurz über seine Eltern und seinen Lehrer. Daher wissen wir über seine Zeit im Memelland recht wenig. Sein Geburtsort Schreitlaucken ist heute ein völlig abseits gelegener Flecken mit Resten des Gutes und einem verwilderten Garten. Schreitlaucken liegt 7 km südöstlich des Rombinus. Noch ein Kilometer weiter, am Zusammenfluß von Memel und Jura, verläuft heute die Grenze zwischen Litauen und dem Kaliningrader Gebiet. Sechs Kilometer westlich von Schreitlaucken befindet sich an der Memel das Dorf Sokaiten (Sokaičiai), das Johannes Bobrowski in einem Gedicht besingt. Bobrowski beschreibt in seinem Roman „Litauische Claviere“ auch Schreitlaucken und die Dorfbewohner. Diese Orte kannte Bobrowski von den Sommerferien, die er bei seiner Tante in Willkischken verbrachte. Über die Gegend von Schreit-

⁴ Aus den Papieren des Ministers und Burggrafen von Marienburg Theodor von Schön. Halle 1875. S.4.

⁵ wie oben. Anlagen S.6.

⁶ diese Angaben stammen ebenfalls von Dietrich Roenick (s. Hinweis 3).

laucken berichtet auch der Lehrer und Ethnograph Eduard Gisevius (1798-1880) und erwähnt einige Male auch Theodor von Schön⁷.

Die eigentliche Wirkung seines Heimatortes auf Theodor von Schön kennen wir nicht. E. Gisevius berichtet über den Besuch v. Schöns in Schreitlaucken, um den Einsturz eines Teils des Rombinus zu besichtigen. v. Schön sei vom Abbruch des von der Memel unter-
spülten Hanges beeindruckt gewesen, doch sein Interesse sei erst dann richtig geweckt worden, als Gisevius ihm von den hier vorhandenen Salzablagerungen berichtete⁸. Das ist eher eine Aussage über v. Schöns rationales Denken als über seine Heimatliebe.

Der Ort Schreitlaucken wird mit dem bekannten Führer der Schalauer, Sareka, in Verbindung gebracht. Die historischen Namen des Ortes sind "Schreigklauk", erwähnt 1540, und "Schreitlaucken", zuerst erwähnt 1785⁹. Aus der Autobiographie von Theodor von Schön wird ersichtlich, dass er sich in der prussischen Vergangenheit des Landes auskannte. Er gibt ein Gespräch mit Napoleon wieder, der vor dem Angriff auf Russland 1812 eine Zeitlang in Gumbinnen weilte. Napoleon interessierte sich für die Verwaltung und Geschichte des Landes: "Darauf ging er in die Geschichte von Preußen über, fragte nach mehreren Umständen über die Eroberung des Landes von Seiten des deutschen Ordens und behauptete, dass die alten Preußen Slawen gewesen sein müssten. Dem erlaubte ich mir nun gänzlich zu widersprechen. Der Kaiser wollte seine Meinung nicht fallen lassen, und verwies mich am Ende auf die Landkarte, wo die Lage des Landes den Beweis für seine Meinung gebe. Ich wiederholte, dass unsere Nachrichten das Gegenteil ergeben, und dass die alten Preußen ein von den Slawen ganz verschiedener Urstamm gewesen wären"¹⁰. Nach diesem Gespräch sei ein Kammerherr Napoleons auf Theodor von Schön zugegangen und hätte ihn gebeten, das Datum zu nennen, wann der Orden das Land erobert habe. Auch ein

⁷ Gisevius, Ed.: Erinnerungen. Hrsg. v. J. S. Schiekopp. 1881.

⁸ Wie oben.

⁹ Peteraitis, V.: Mažosios Lietuvos ir Tvankstos vietovardžiai. Vilnius 1997. S.384.

¹⁰ Aus den Papieren ... S.72.

französischer Herzog hätte sich für die historischen Fakten des Landes interessiert¹¹.

1788 immatrikulierte sich Theodor von Schön an der Juristischen Fakultät in Königsberg. Immanuel Kant stellte ihm für das erste Semester einen Studienplan zusammen. Um einen solchen Plan hatte sein Vater Kant, der mit dem alten v. Schön befreundet war, gebeten. Schnell merkte Theodor von Schön, dass die Rechtswissenschaften ihm nicht so recht lagen. Nach dem Ende des Kurses wechselte er zu den Staatswissenschaften über. 1792-1793 leistete er ein praktisches Jahr in Domänenamt Tapiau ab. Nach dem Bestehen der Staatsprüfung 1793 wurde er Referendar an der Königsberger Kriegs- und Domänenkammer. Noch im selben Jahr trat er der Freimaurerloge in Königsberg bei, wenn wir auch nichts über seine Aktivitäten bei den Freimaurern wissen. 1795 wurde er Kammerassessor am Hof in Berlin. 1796-1799 unternahm er eine dreijährige Bildungsreise durch Deutschland, England und Schottland. England hinterließ bei ihm einen bleibenden Eindruck: "Durch England wurde ich erst ein Staatsmann"¹².

1799 arbeitete er ein Jahr lang an der Kriegs- und Domänenkammer in Bialystok. Diese Stadt hatte jahrhundertlang zum Großfürstentum Litauen gehört und fiel, zusammen mit links der Memel gelegenen Teilen Litauens, bei der letzten polnischen Teilung 1795 an Preußen. Es gibt Hinweise, dass die preußische Verwaltung in Bialystok eine offizielle litauische Zeitung für dieses als Neu-Ostpreußen umbenannte Gebiet herausgeben wollte. Als Herausgeber war Christian Gottlieb Mielcke vorgesehen, der mehrere litauische Schriften veröffentlicht hatte¹³. Aus uns nicht bekannten Gründen erschien die Zeitschrift nicht. Ungeklärt ist auch, ob die Berufung von v. Schön nach Bialystok irgendetwas mit den Plänen für eine litauische Zeitung zu tun hatte. In Bialystok erwarb er Kenntnisse über die wirtschaftliche Gegebenheiten des Landes. Das wird aus einem Gespräch mit Napoleon deutlich. Napoleon wollte das für seinen Rußlandfeldzug magazinierte Getreide nach Kaunas transportie-

¹¹ wie oben. S.75.

¹² wie oben. S.25.

¹³ Biržiška, V.: Aleksandrynas. T. 2. Chicago 1963. S.131.

ren und es dort malen lassen, in der Annahme, dass es dort Mühlen gebe. v. Schön ließ ihn wissen, dass es dort nicht ausreichend Mühlen vorhanden sei¹⁴.

Von Bialystok kam v. Schön nach Marienwerder, wo er die Tochter eines Rittergutbesitzers, Lydia Auerswald (1785-1807), kennenlernte und 1802 heiratete. Noch 1799 wurde er Rat im Generaldirektorium in Berlin. Nach der Niederlage Preußens gegen Napoleon ging v. Schön nach Königsberg zurück und schloss sich den sogenannten Reformern an, deren Ziel es war, den Staat über soziale und administrative Reformen zu stärken und vor dem Untergang zu bewahren. Er initiierte den Plan zur Aufhebung der Leibeigenschaft, der schließlich 1807 von König als sogenannter Oktoberedikt angenommen wurde. Nach dem Tod seiner ersten Frau ging er 1808 mit Amalie von Langenau eine zweite Ehe ein.

1809 wurde Theodor von Schön zum Regierungspräsidenten in Gumbinnen ernannt. Mit zwei kurzen Unterbrechungen bekleidete er dieses Amt bis 1816. Anschließend bestimmte ihn König Friedrich Wilhelm III. zum Oberpräsidenten von Westpreußen. Bei Dienstantritt schrieb er an Fürst Wittgenstein: "Das geliebte Litthauen habe [ich] jetzt verlassen, und bin auf dem Wege das neue Leben in Danzig anzufangen"¹⁵. Ihm schwebte vor, "aus den ehemaligen Sklaven und Slawen, Menschen und Deutsche zu machen"¹⁶. Er war von der besonderen geschichtlichen Berufung Preußens überzeugt und äußerte sich 1812 in einem Brief: "Wir hassten die asiatische Apathie nicht weniger, als die französische Despotie"¹⁷.

Nachdem 1824 West- und Ostpreußen zur Provinz Preußen zusammengelegt wurden, übernahm er für fast zwei Jahrzehnte als Oberpräsident die Leitung dieser Provinz mit Sitz in Königsberg. Als Vertreter des Liberalismus und geprägt von den Gedanken der Aufklärung kam er zuletzt mit dem neuen König Friedrich Wilhelm IV. nicht zurecht und wurde 1842 aus dem Amt entlassen. Er zog sich zurück auf sein 1827 erworbenes Gut in Arnau, wenige Kilometer

¹⁴ Aus den Papieren. S.73-74.

¹⁵ Wie oben. S.190.

¹⁶ wie oben. S.103.

¹⁷ wie oben. S.85.

von Königsberg entfernt. Hier starb er 1857 und wurde neben seiner Frau und Tochter unter einem Granitblock begraben¹⁸. Weder der Granitblock noch irgendein Bild davon ist übriggeblieben¹⁹. Bekannt ist lediglich eine Beschreibung seiner Grabstätte: “Kein kostbares Monument zeigt die Stelle, wo die Asche dieses Edlen ruht. Du findest sie in einem einfachen Erbbegräbnisse, umfriedigt von schmucklosem Eisengitter”²⁰.

Noch im Jahr der Verabschiedung Theodor von Schöns in den Ruhestand organisierten sich seine Anhänger und suchten nach Wegen, seine Verdienste für Preußen zu würdigen. Auf der Liste dieser Anhänger, die mehr als Tausend Personen umfasst, befinden sich auch zwei Namen, die mit Donelaitis in Verbindung stehen: Donalies und Donalitus, beide Gutsbesitzer. Der erste wohnte in Otten, der zweite in Grauden. Auf der Liste taucht auch der Name des Grafen Keyserlingk aus Rautenburg, Kreis Niederung, auf. Sein Verwandter Botho von Keyserlingk schrieb den Roman “Hercus Monte der Rebell”. Zu v. Schöns 70. Geburtstag errichtete der Kreis seiner Verehrer in Königsberg einen Obelisken neben der Kunstakademie²¹. Bei der Aufstellung des Denkmals für Borussia in Memel wurde auch seine Büste neben anderen sieben preußischen Berühmtheiten aufgestellt. Der Obelisk in Königsberg wurde von den Nazis 1943 vermutlich aus politischen Gründen entfernt. Über den Verbleib der Büste in Memel ist uns nichts bekannt.

Wie haben die Ethnografen dieser Region Theodor von Schön dargestellt? Die Persönlichkeit v. Schöns erwähnt am häufigsten J. Sembritzki, der jedoch ausschließlich über Memel schrieb. In seinem Beitrag “Der Ober-Präsident v. Schön und die Stadt Memel” würdigt er die großen Verdienste v. Schöns um Preußen, weist aber zugleich darauf hin, dass v. Schön die wirtschaftlichen Probleme Memels

¹⁸ Ambrassat, A.: Die Provinz Ostpreußen. Königsberg 1912. S.308.

¹⁹ Brünneck, A.: Theodor von Schön in Bildnissen und Denkmälern. In: Theodor von Schön ... S.148.

²⁰ Leyde, E.: Der Staatsminister von Schön. Mohrunen und Königsberg [o. J.]. S.93.

²¹ Die Jubelfeier des Herrn Staatsministers v. Schön am 8ten Juni 1843. Königsberg 1843.

nicht erkannt habe²². Diesen Gedanken führt er weiter aus in seinen Monographien "Geschichte der Königlich Preußischen See- und Handelsstadt Memel" (1900) und in "Memel im neunzehnten Jahrhundert" (1902). In der ersten Monographie stellt er v. Schön in erster Linie als Administrator vor. Hier zitiert er aus einem Antwortschreiben v. Schöns auf eine Klage der Stadt über die hohen Steuern zur Zeit der Napoleonkriege: "Alle, die Stadt Memel während der Truppenmärsche getroffenen Lasten haben allerdings meine innigste Teilnahme erregt, und sehr gern würde ich derselben die gewünschte Erleichterung verschaffen, allein ich kann für den Augenblick nicht mehr tun, als dass ich wünsche: diese ungewöhnlichen Ereignisse wären schon der Beschluß"²³. Diese Entscheidung bewertet Sembritzki nicht. Seine Empörung äußert Sembritzki dagegen in der zweiten Monographie, wo er über die Notwendigkeit einer Chaussee zwischen Tilsit und Memel spricht, deren Bau v. Schön nicht unterstützt hatte. Offenbar zog v. Schön den Raum um Gumbinnen und Tilsit vor. Sembritzki hält v. Schön auch für den Verursacher eines Streites über Steuern und behauptet, dass seine Entlassung für die Stadt Memel eher von Nutzen war²⁴. Diese Beurteilung übernimmt auch der Memeler Journalist Heinrich A. Kurschat²⁵. Dabei war v. Schön nicht der einzige Regierungsvertreter, der sich Memel gegenüber reserviert verhielt.

W. Obgartel bezeichnet die Übernahme der Regierung in Gumbinnen durch v. Schön als einen Glücksfall für seine Heimat, denn er sei in der schwersten Zeit der napoleonischen Kriege zurückgekommen. Obgartel hebt besonders v. Schöns Verdienste um Wirtschaft und Kultur dieser Region hervor²⁶. Ähnlich urteilt auch A. Ambrassat²⁷.

²² Sembritzki, J.: Der Ober-Präsident v. Schön und die Stadt Memel. In: Altpreußische Monatschrift. 1900. Nr. 37.

²³ Sembritzki, J.: Geschichte der Königlich Preußischen See- und Handelsstadt Memel. Memel 1926. S.341.

²⁴ Sembritzki, J.: Memel im neunzehnten Jahrhundert. Memel 1902. S.55, 71, 73.

²⁵ Kurschat, Heinrich A.: Das Buch vom Memelland. Oldenburg 1990. S.305.

²⁶ Obgartel, W.: Der Regierungsbezirk Gumbinnen. Insterburg 1912.

²⁷ Ambrassat, A.: Die Provinz Ostpreußen. Königsberg 1912.

Viele Dokumente aus der Regierungszeit von v. Schön sind leider verloren gegangen. Das erschwert die Antwort auf die Frage, was seine Tätigkeit für das kulturelle Leben der Region bedeutete. G. H. F. Nesselmann widmete v. Schön das erwähnte litauische Wörterbuch zu einer Zeit, als v. Schön nicht mehr im Amt war. Deshalb können wir die Würdigung v. Schöns als Gönner der litauischen Kultur nicht als bloße Huldigung an einen Regierenden, sondern als objektives Urteil ansehen. Das von v. Schön 1811 errichtete Lehrerseminar zu Karalene bildete auch Lehrer für die litauischsprachigen Volksschulen aus. Noch bis 1882 wurden hier Kurse für die litauische Sprache angeboten²⁸. E.-B. Körber hält v. Schön zurecht für den Gründer dieses Seminars²⁹. Dabei war die Pflege und Unterstützung der litauischen Sprache zur Zeit der Regierung von v. Schön bereits zu einem Zankapfel geworden. In der Öffentlichkeit wurde recht kontrovers über die Verwendung der litauischen Sprache in der Schule und in den Ämtern diskutiert. Ebenfalls gab es seit der Bildungsreform 1809 Streit um die Erhaltung des litauischen und des polnischen Seminars an der Universität Königsberg. Ludwig Rhesa berichtet in seiner "Geschichte der litauischen Bibel" (1816), dass 1814 die Jenaer Zeitung einen Artikel mit der Aufforderung veröffentlichte, die litauische Sprache zu verdrängen. Und Siegfried Ostermeyer klagte bereits Anfang des 19. Jahrhunderts, dass die litauische Sprache sich in großer Gefahr befinde, da die deutsche Bevölkerung der Provinz Litthauen sie verachte und sie mit dem ganzen litauischen Volk vernichten möchte. v. Schön teilte diese Meinung nicht. E. B. Körber weist darauf hin, dass die Mehrsprachigkeit der Bevölkerung für Theodor von Schön zumindest bis 1824 kein Problem darstellte³⁰. G. H. F. Nesselmann bestätigt das mit seiner Widmung.

v. Schön hielt die Bildung für eine der wichtigsten Maßnahmen bei der Umgestaltung des Staates. Als Wirtschaftsfachmann war ihm natürlich bekannt, dass das Unterrichten in der Sprache der Minder-

²⁸ Mažosios Lietuvos enciklopedija. T.1. Vilnius 2000. S.744.

²⁹ Körber, Esther-Beata: „Schulrevolution“ in Preußen. Aspekte der Schulpolitik Theodor von Schön. In: Theodor von Schön. S.112.

³⁰ Körber, E. B.: Schulrevolution... S.115

heiten bis zu einem gewissen Grad mit Unkosten für den Staat verbunden war. Aber v. Schön war noch von den Idealen der Aufklärung geprägt. Außerdem unterstützte er die Forderung der Lutherischen Kirche, Gottes Wort in der Muttersprache zu verkünden, auch wenn er strikt dagegen war, der Kirche die Staatsführung und die Bildung zu überlassen. Als Regierungspräsident in Gumbinnen war v. Schön auch für die Errichtung der Schulen zuständig. Allein 1811 ließ er 21 Dorfschulen einrichten³¹. Über andere Jahre fehlen uns die Quellen. Wir haben auch keinen direkten Beleg für v. Schöns Kontakte zum Gymnasium in Tilsit, die er trotz der Nähe seines Geburtsortes nicht besucht hatte. Aber als Präsident und Oberpräsident hatte v. Schön die Oberaufsicht auch für dieses Gymnasium, das auch von litauischen Schülern besucht wurde und Litauischunterricht anbot. Diese Schule wurde 1586 als Partikular eingerichtet und 1812 zum königlichen Gymnasium aufgewertet. Damals wurde sie von 174 Schülern besucht, die Lehrerschaft bestand aus dem Direktor, fünf Lehrern, einem Hilfslehrer und einem Kantor. 1820 wurde das Gymnasium umgebaut. 1824 brannte das Gebäude ab und wurde 1829 für 200 Schüler wiederaufgebaut. 1825 besuchten 230, 1835 sogar 302 Schüler das Gymnasium³². Das Wachstum des Gymnasiums in der Regierungszeit von v. Schön ist offensichtlich und ohne seine Unterstützung nicht denkbar. Auch die Einsetzung von Eduard Gisevius als Lehrer am Tilsiter Gymnasium ist mit v. Schön verknüpft. Gisevius schreibt in seinen Erinnerungen, daß er eine freie Stelle am Lehrerseminar Karalene, wo er seine Ausbildung als Lehrer erhalten hatte, übernehmen wollte. Über seine Einsetzung im Lehrerseminar hatten der Schulrat Dinter und v. Schön gegensätzliche Meinungen. Dinter lehnte schließlich Gisevius' Bewerbung ab, empfahl ihn jedoch dem Tilsiter Magistrat für die frei gewordene Stelle des Inspektors am Gymnasiumsinternat für minder begüterte Schüler. Am 1. April 1825 nahm Gisevius seine Arbeit in Tilsit auf³³. Bald durfte er auch im Gymnasium Litauisch unterrichten. In der Folgezeit en-

³¹ wie oben. S.108-109.

³² Pöhlmann, H.: Festschrift zu dem am 31. Mai und 2. Juni 1886 stattfindenden 300-jährigen Jubiläum des Königlichen Gymnasiums zu Tilsit. Tilsit 1886.

³³ Gisevius...

gagierte sich Gisevius für den Erhalt der litauischen Sprache in den Schulen. Nach der Absetzung v. Schöns geriet er 1844 in starken Gegensatz zum Gumbinner Schulrat Rettig, der die litauische Sprache aus den Schulen entfernen wollte. Eine solche Verordnung wäre unter v. Schön sicherlich nicht möglich gewesen. Schließlich klagte Gisevius beim König über die Absetzung der litauischen Sprache als Unterrichtsfach in den Schulen und erwirkte die Rücknahme dieser Verordnung. Erst 1873 wurde die litauische Sprache als Unterrichtsfach endgültig aus den Schulen verbannt³⁴.

Leider sind unsere Kenntnisse über v. Schöns Einstellung zu den Litauern und der litauischen Kultur sehr dürftig. Es wird dennoch deutlich, dass v. Schön den litauischen Sprachunterricht in der Schule und an der Universität befürwortete und die Mehrsprachigkeit der Bevölkerung tolerierte.

Übersetzt von Arthur Hermann

³⁴ Hermann, A.: Der litauischsprachige Unterricht in Ostpreußen... In: Nordost-Archiv. 1,1992. H.2. S.375-393.